Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 57 (1974)
Heft: 8

Artikel: Ist der politische Katholizismus tot?
Autor: Morf, Max P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412183

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sellschaft usw. erhalten und entwickelt, also ohne die Hemmungen der Religion, einfach infolge der «Goldenen Regel», keinem anzutun, was man selbst nicht angetan haben möchte, und vor allem darum, weil eben in seiner Schwäche und Schutzbedürftigkeit der Primitive auf die Gemeinschaft angewiesen war. Wer sich gegen diese verging, wurde ausgestossen und ging dadurch einem sicheren Tod entgegen.

Die «Zehn Gebote» halfen nichts, sie waren in erster Linie religiöse Vorschriften, wie man sich Gott gegenüber verhalten müsste, und erst zum Schluss kamen einige selbstverständliche soziale Gebote hinzu, ohne die das Ganze keinen Eindruck hätte machen können. Und Freud anerkannte selbst, dass Gebote wie «Liebe deinen Feind» über das Mass des normalen hinausgehen. Das einzig Positive, das Freud auf diesem Gebiet aufzuweisen hat, ist sein Nachweis, dass Fromme unter Zwangsneurose leiden und daher für Vernunftargumente nicht zugänglich sind.

Die Aggression, meint Freud, kann nur durch den Schuldkomplex ausgemerzt werden, indem sie vom Ego in das Super-Ego steigt und von dort nicht nur in jedem Einzelmenschen, sondern in die ganze Gemeinschaft eingeimpft wird.

Mit diesen Doktrinen macht die Psychoanalyse Anspruch, eine neue Religion zu werden. Otto Wolfgang

Ist der politische Katholizismus tot?

Diese Frage gewinnt neuerdings immer mehr an Aktualität, namentlich in bezug auf die Abstimmung im Jura und die Abtreibungsdebatte im Parlament. Es wäre wohl übertrieben, unserem Bundesstaat eine neue Epoche des Kulturkampfes zu prophezeien. Einerseits findet die jüngere Generation immer weniger Gefallen an konfessionellen Auseinandersetzungen und anderseits haben wir Schweizer im Laufe der Jahrzehnte, die seit dem Kulturkampf verflossen sind, gelernt, mit den Landsleuten anderen Glaubens auszukommen und friedlich zusammenzuleben. Die wirtschaftlich bedingte Wanderungsbewegung hat auch dazu beigetragen, die konfessionellen Gegensätze etwas abzubauen. Am 20. Mai 1973 befürwortete das Schweizervolk mit knapper Mehrheit die Aufhebung der konfessionellen Ausnahmeartikel 51 und 52 der Eidgenössischen Bundesverfassung. Der vorhergehende Abstimmungskampf liess die Gemüter noch einmal stark auflodern. Auch im Schosse der FVS, namentlich an der Delegiertenversammlung vom März 1973 in Basel, trafen die Ansichten der Befürworter und Gegner der Vorlage oft hart aneinander. Die Diskussion verlief in einer gespannten Atmosphäre, aber doch im demokratischen Rahmen; und dies ist gut so, denn in einer Demokratie darf und soll jeder seine Meinung äussern. Der Souverän hat sich für die Aufhebung der genannten Paragraphen ausgesprochen. Die letzten diskriminierenden Bestimmungen sind nun hinfällig geworden, und alles scheint somit in bester Ordnung zu sein.

Seit einiger Zeit aber mehren sich die Anzeichen, dass die römische Kirche in unserem Land wieder nach politischer Einflussnahme strebt. Jean-Paul Emery, Pastor aus der Genfer Landgemeinde Landecy, machte in einem Leserbrief an die «Tribune de Genève» vom 22./23. Mai 1974 darauf aufmerksam, dass der politische Katholizismus in der Schweiz wieder Morgenluft zu wittern beginnt. So soll die Schweiz ins Auge fassen, mit dem Vatikan diplomatische Beziehungen aufzunehmen. Auch wenn der Vatikan gewisse Charakteristika eines Staates aufweist, so bestehe sein Zweck dennoch nicht darin, das Leben eines gewissen Volkes als solches zu regeln, sondern dem obersten Führer der Römisch-katholischen Kirche zu ermöglichen, seine Tätigkeit in grösster Unabhängigkeit auszuüben. Das will heissen, dass wenn der Vatikan ein Staat ist, derselbe ein Staat «sui generis» sei, und dass die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit einem solchen Staatswesen, das engstens mit dem Katholizismus verbunden ist, der konfessionellen Neutralität unseres Bundesstaates widerspreche. Die schweizerische Eidgenossenschaft sei einer der wenigen Staaten westlicher Zivilisation, welcher die natürliche Folge aus seiner konfessionellen Neutralität gezogen hätte, indem er darauf verzichtete, mit dem Vatikan weiterhin diplomatische Beziehungen zu unterhalten. Nun soll die konfessionelle Neutralität unseres Staates dem zunehmenden Einfluss des politischen Katholizismus in der Schweiz geopfert werden — unter Mithilfe der Gleichgültigkeit seitens der politischen Parteien, welche sonst das Prinzip eines laizistischen Staates unterstützen. Schon 1920 sei es Bundesrat Giuseppe Motta gelungen, langsam und diskret den Posten des apostolischen Nuntius in der Schweiz wieder einzuführen. Der apostolische Nuntius sei aber nicht der diplomatische Repräsentant des Vatikans in der Schweiz, sondern der persönliche Botschafter des Papstes bei unserer Regierung. Soll nun Bundesrat Graber unter Druck der katholischen Mehrheit in der Schweiz einen Botschafter in den Vatikan schicken, um die diplomatischen Beziehungen zu normalisieren?

Pastor Emery verkennt nicht, dass der Vatikan sich zu einem Zentrum der internationalen Diplomatie entwickelt hat, in welchem die Schweiz gerne vertreten sein möchte. Demgemäss soll die Eidgenossenschaft offizielle Beobachter — welche vorzugsweise nicht dem römischen Katholizismus angehören sollten — nach Rom schicken, aber keinen Botschafter. Gleichzeitig müsste das diplomatische Statut des apostolischen Nuntius in Bern aufgehoben werden, da dasselbe nicht mit der Idee eines konfessionell neutralen Landes in Einklang gebracht werden könne.

Soweit der Leserbrief des Genfer Pastors. Jean-Paul Emery war Mitglied des Komitees gegen die Aufhebung der konfessionellen Ausnahmeartikel, was seine etwas emotionell geladenen Aeusserungen erklärt. Ob der apostolische Nuntius in Bern sein diplomatisches Statut beibehält oder nicht, hindert die Erde nicht daran, sich einmal pro Jahr um die Sonne zu drehen. Anderseits dürfen wir nicht vergessen, dass der von vielen als tot erklärte politische Katholizismus heute mehr denn je äusserst aktiv ist. Rein demographisch gesehen ist die Schweiz heute ein katholisches Land. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis die Stimmbürger römischen Glaubens in der Mehrheit sind; die von Bundesrat Furgler propagierte und konsequent durchgeführte Ausländer-

politik (Jahresaufenthalt, Niederlassung, Einbürgerung) wird dies von selbst verwirklichen.

Die von der KAB (katholische Arbeiter-Bewegung) lancierte Initiative zur Regelung des Fremdarbeiterproblems dient einzig und allein den politischen Aspirationen des Vatikans und dessen Handlanger in der Schweiz, das heisst der CVP. Der Schweiz. Gewerkschaftsbund scheint diese Tatsache erkannt zu haben, indem er dem katholischen Unternehmen seine Unterstützung verweigert — vermutlich um zu verhindern, dass die schweizerische Arbeiterschaft noch mehr ins national-republikanische Lager gedrängt wird. Das Ergebnis der letzten Zürcher Gemeinderatswahlen war für die Gewerkschaftsbonzen vermutlich eine Lehre; die Nationale Aktion fasste namentlich in den Arbeiterquartieren Fuss.

Angenommen, die industrielle Reservearmee bestände nicht mehrheitlich aus Italienern und Spaniern, sondern aus protestantischen Skandinaviern, Briten oder Ostdeutschen, so befänden sich der römische Klerus, die katholische Arbeiterbewegung und die CVP heute im «faschistischen» Lager. «Fremde Fötzel raus!» wäre ihre Parole. Die Ergebnisse der Abstimmung in Sachen Schaffung eines Kantons Jura haben deutlich gezeigt, dass es sich bei diesem leidigen Problem weniger um einen Konflikt zwischen Deutsch und Welsch, sondern vielmehr um eine Glaubensfrage handelt. Der mehrheitlich protestantische Südjura hat es trotz seiner französischen Sprache vorgezogen, bei den vorwiegend protestantischen und deutschsprachigen Berner «Gringen» zu verbleiben, als sein Heil in einem chauvinistischen, klerikalen Minikanton Jura zu suchen. Bekanntlich war die CVP der Hauptexponent für einen Kanton Jura.

Wir täten gut daran, die gegenwärtige Entwicklung aufmerksam zu verfolgen. Gewiss, man soll tolerant sein; Streitigkeiten religiöser Art gehören in die Mottenkiste. Die Toleranz hört aber dann auf, wenn eine politisch-religiöse Gruppe versucht, die Toleranz der anderen für die Erreichung gewisser Ziele, die mit der Rechtsstaatlichkeit nicht in Einklang gebracht werden können, zu missbrauchen.

Max P. Morf

Kleiner Schreibebrief an einen Herrn Kaplan

Herrn Kaplan **Paul Kathriner, Rektor** der «Katholischen Glaubens- und Lebenshilfe Opus Christi» in **Kehrsiten** (Nidwalden).

Herr Kaplan,

auch mir stellten Sie kürzlich eine anderthalb Pfund (!) schwere und hundert Nummern umfassende Sendung Ihrer **«Fundamente des Glaubens»** zu.

Sie nennen Ihr Werk «religiöser Aufbau-Kurs». Verfasser Ihrer Texte ist der Oesterreicher Dr. Herbert **Madinger.** Als Herausgeber zeichnen Sie, und Empfehlungen Ihres Werkes schrieben der **Jesuiten-Pater** Hans Urs von Balthasar in Basel und **Bischof** Johannes von Chur.

Als der jetzt amtierende **Papst Paul VI.** noch als Kardinal Montini in Milano amtierte, schrieb er am 29. Januar 1963: «Ich bewundere den **Seeleneifer** des ehrwürdigen Priesters Paul **Kathriner,** Kaplan von Kehrsiten.»

Herr Kaplan, Ihre «Literatur» hat also den allerhöchsten Segen. In grosse geistige Unkosten stürzten Sie sich allerdings nicht bei Ihrer Publikation. Sie nahmen ein Buch Ihres Wiener Schreibers und schnitzelten daraus hundert Traktätlein.

Aufgedruckt ist Ihrem Machwerk **«mit kirchlicher Druckerlaubnis»,** Wien 1937/64».

Man erinnere sich: Der Jesuitenpater und Urgeschichtsforscher (Entdecker des Pekingmenschen) **Pierre Teihard de Chardin** erhielt **nie** eine kirchliche Druckerlaubnis, und seinem Leichenwagen folgte niemand.

Schofel wurde auch der Dominikaner-Pater Stefan **Pfürtner** in Fribourg (Bern) behandelt.

Aber **Ihr** Schmöcker, Herr Kaplan, erhielt die kirchliche Druckerlaubnis!

In Ihrem Traktätlein-Sammelwagen ist zu lesen: «Die eigentliche Gefahr für die Kirche von heute ... besteht im Abfall des Christentums (Soll wohl heissen «vom» A.).

1517 begann der Abfall von der Kirche ... Wir stehen heute noch mitten in diesem Abfall. Die innere **Gleichgültigkeit** und Lauigkeit der breiten christlichen Massen ist heute vielleicht **die grösste Gefahr.»** (Traktat Nr. 69)

Ohne Zweifel verliessen schon viele den **politischen Katholizismus** und auch die katholische Kirche. Aber identifizieren Sie doch ja nicht das Christentum mit der konservativen Hierarchie der katholischen Kirche! Das sind zwei ganz verschiedene Dinge.

Herr Kaplan, Sie sind erfüllt von jenem **Hass,** der in rechtskatholischen Kreisen gegen alle Anhänger anderer Religionen gezüchtet wird.

Religiöser Hass ist mir aber so verächtlich wie nazistischer Rassenhass.

Herr Rektor und Kaplan, Sie rühmen in Ihrem Opus: «Spanien hat seit 1938 eine **bewusst katholische Diktatur** unter General Franco. **Portugal** hat eine katholische Regierung.»

In Portugal wurde diese Diktatur aber jetzt **gestürzt.** Bravo! Und in Spanien wird wohl die Diktatur nicht mehr so lange dauern wie bisher. Hoffen wir das Beste für das spanische Volk.

Unbestrittene Tatsache ist, dass der **Faschismus** vor allem dort an die Macht kam, wo **konservative Katholiken ihm den Weg gebahnt** hatten.

Ein Vierteljahrhundert nachdem der **Faschismus** in einem Krieg niedergerungen werden musste, sich immer noch zu rühmen, dass die Mehrzahl der Faschisten katholisch sind, das ist verächtlich, Herr Kaplan in Kehrsiten! Immer noch buchen Sie als ein **Plus,** was ein **Minus** ist.

Möge doch die katholische Kirche erklären, ob des Kaplan Kathriners Meinungen jene der Kirche sind. Bundesrat **Furgler** möge doch erklären, ob er sich mit dem Kaplan Kathriner solidarisiert.

«Zu dumm, um zu stehlen . . .»

Im Traktat Nr. 11 ist zu lesen: «Es gibt auch Ungläubige, die aus recht schäbigen Gründen sogenannte anständige Menschen sind. Sie sind anständig, weil sie zu dumm sind zum lügen und zu wenig geschickt zum stehlen, aus Angst vor dem Erwischtwerden.»

Wem die Argumente fehlen, der geht zu ordinären Beschimpfungen seiner Widersacher über. Auf diesem Niveau also bewegt sich Ihr «religiöser Aufbaukurs», Herr Kaplan Kathriner in Nidwalden!

Der katholische Moraltheologe, Stefan **Pfürtner,** wurde gemassregelt. Der katholische Theologe Hans **Küng** wird gerade jetzt von der sogenannten «Glaubenskongregation» in Rom, der